



Zgodovinsko društvo

Maribor

plačana v gotovini.

Der Bürger

Veröffentlichung, Verwaltung
 Buchdruckerei, Maribor.
 Juriceva ulica 4. Telefon 24

Bezugspreise:

Abholen, monatlich	D. 10,-
Zustellen	11,-
Durch Post vierteljährlich	30,-
Ausland: monatlich	18,-
Einzelnummer	1,-
Sonntagsnummer	1,-

Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementsbetrag für Slowenien für mindestens drei Monate einzufassen. Bei Beantwortung dieser ohne Karte werden nicht verbindlich Interessentennahmen in Maribor bei der Administration der Zeitung: Juriceva ulica 4, in Ljubljana bei Dr. J. J. und W. J. in Zagreb bei Glodner u. W. J. in Graz bei S. J. in Wien bei allen K. u. k. Postämtern gemachbar sein.

Nr. 140

Freitag, den 23. Juni 1922

62. Jahrg.

Die gescheiterte Anleihe.

Die große Reparationsanleihe ist vorläufig gescheitert. Eine endgültige Entscheidung ist noch nicht gefällt, sie erscheint vielmehr bis auf den Herbst hinausgeschoben und es bleibt abzuwarten, wie nach den amerikanischen Wahlen sich die Situation gestalten wird. Dagegen ist es nicht ausgeschlossen, daß eine kleine Anleihe zustandekommt, und ein solches Resultat würde natürlich für Deutschland einen ansehnlichen materiellen Erfolg bedeuten. Auch hinsichtlich der Einsetzung der Ausschüsse der Beratungen als einen Erfolg buchen, denn Tatsache ist, daß die Verbündeten Frankreichs gegen dessen Entscheidung Stellung genommen haben, so daß die Pariser Regierung ganz allein steht. Rathenau hat in Stuttgart die Beratungen des Anleiheauschusses als den wichtigsten Vorgang seit dem Londoner Ultimatum vom Mai 1921 bezeichnet. Seine Beschlüsse bedeuten die Lösung vom Geiste des Londoner Ultimatus. Frankreich hat den Standpunkt vertreten, daß die Reparationskommission nicht das Recht hätte, die Frage der Reduzierung der deutschen Schulden überhaupt zur Diskussion zu stellen, da sie nach dem ihr übertragenen Mandate nur die Möglichkeiten einer deutschen Anleihe unter dem vom Versailler Vertrag festgelegten Status, insbesondere bei Beibehaltung des Zahlungsstatutes vom 5. Mai 1921 zu untersuchen hätte. Die Voraussetzung für eine neue Herabminderung der deutschen Schulden wäre die Möglichkeit, daß die Schulden Frankreichs an Amerika oder an Großbritannien aufgehoben oder reduziert werden könnten. Nun kann Frankreich derzeit die Frage der annullierten Schulden nicht aufwerfen, denn vor den Wahlen, die im Oktober stattfinden sollen, kann die Washingtoner Regierung nicht anders als mit einem formellen Refus antworten.

Die sogenannte internationale Anleihe ist in Wirklichkeit eine amerikanische Angelegenheit. Ihr Zustandekommen hängt ausschließlich von der amerikanischen Hochfinanz ab. Die Haltung der Amerikaner ist aber zur Stunde noch nicht geklärt. Immerhin empfängt man den Eindruck, daß derzeit die Beziehungen zwischen Paris und Washington ziemlich intime sind und daß an ihrem Ausbau mit großer Energie gearbeitet wird. Von dem weiteren Verlaufe dieser Verhandlungen wird die ganze Entwicklung der Anleihefrage abhängen. Nach dem Abschlusse der Wahlen wird von französischer Seite wiederum die Frage des Nachlasses der französischen Schuld aufgeworfen werden. Es ist unlegbar, daß in den Vereinigten Staaten eine Gruppe von Persönlichkeiten für eine Annäherung an Frankreich ist. Nichts ist bezeichnender, als der Ausspruch des französischen Delegierten in der Reparationskommission, Dr. Boyden, der erklärt hat, die französische Schuld an Amerika sei eine Geschäftsangelegenheit, während der Charakter der Schuld ausschließlich den Charakter einer geschäftlichen Affäre trage. Auf der anderen Seite bleibt abzuwarten, wie sich im Laufe der nächsten Monate die Entwicklung der deutschen Finanzen und der deutschen Wirtschaftslage gestalten wird. Es fragt sich, wie Belgien, Italien und England, die heute schon dem internationalen Anleihekomitee das Recht einräumen sollten, eine Reduzierung der deutschen Schuld ins Auge zu fassen, Stellung nehmen werden, wenn in den nächsten vier Monaten eine weitere Senkung der Mark eintritt und wenn die allgemeine Wirtschaftslage im Reiche sich verschlechtern sollte. Es geht aus alledem hervor, daß, je länger die Sache verläuft,

Freigabe des beschlagnahmten Vermögens in Amerika.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

New York, 20. Juni. Wie aus Washington gemeldet wird, wird im weißen Hause ein Gesetz vorbereitet, wonach 30.000 Deutschen und Oesterreichern ihr während des Krieges beschlagnahmtes Eigentum zurückgegeben werden soll, so weit dessen Wert 10.000 Dollar nicht übersteigt. Es handelt sich um ungefähr 30 Millionen Dollar, die zurückstatten werden sollen. Die Zahl der 10.000 Dollar nicht überschreitenden Vermögen sei 14.000.

Die Grenzüberlässe durch bulgarische Banden.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Bukarest, 21. Juni. Die bulgarische Antwortnote erklärt, daß die bulgarische Regierung bereit sei, alle Maßnahmen zu ergreifen, die die gemischte Untersuchungskommission als notwendig erachtete. In ihren Kreisen glaubt man, daß Rumänien, Griechenland und Jugoslawien der Einsetzung der Kommission nicht zustimmen und gesondert an ihren Grenzen Sicherheitsmaßnahmen durch Verstärkung der Truppen treffen werden.

Lärmjahren im tschechoslowakischen Parlament.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Prag, 21. Juni. Nach Erlebigung der dreizehnten Sitzung des Abgeordnetenhauses in seiner gestrigen Sitzung die Schuldebatte fort. Als Unterrichtsminister Stobar das Wort ergriff und seine Rede in tschechischer Sprache begann, erhob sich auf den Bänken der slowakischen Volkspartei großer Lärm. Die slowakischen Abgeordneten überhäuserten den Minister mit Schmähsen und riefen ihm zu: „Schmach den Slowaken, der nicht tschechisch spricht! Slowakisch soll er reden!“ Vizepräsident Gruban versuchte wiederholt, die Ruhe herzustellen und erteilte zahlreiche Ordnungsrufe. Die Slowaken begleiteten jedoch die Rede des Ministers mit ununterbrochenem Lärm und Zurufen, so daß seine Worte ungehört blieben. Als der Minister seine Rede schloß, stiegen die Abgeordneten der slowakischen Volkspartei anhaltend stürmische „Hamba“-Rufe aus. Nach der Sitzung wurden einige Beschlüsse an die Ausschüsse verwiesen, darunter der Beschlussewurf über die Verstaatlichung der k. u. k. Eisenbahnen an den Verkehrsausschuß mit einer zehntägigen Frist zur Vorlage des Berichtes.

Die Konferenz im Haag.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Haag, 22. Juni. Die nichttschechische Kommission hat den Holländer Ratin zum Präsidenten und den Belgier Catier zum Vizepräsidenten gewählt. In die Unterkommission für Privatgüter, Schulden und Kredite wurden Great (England), Alphonse (Frankreich) und Avezzano (Italien) gewählt. Die Aufgaben werden eingeteilt, ihre Arbeiten so anzuteilen, wie die Mächte, worauf beide Teile in direkte Beziehungen treten werden.

Die Entree Poincaré-Lloyd George.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

„Das Eis gedrochen.“
 Paris, 22. Juni. Die französische und englische Presse äußern sich mit Befriedigung über die gestrige Begegnung Poincarés mit Lloyd George und sehen darin eine Festigung der englisch-französischen Beziehungen. Obwohl viele Fragen infolge der Kürze der Zeit gar nicht besprochen werden konnten, hätten beide Staatsmänner zu ihrer eigenen Überraschung konstatiert, daß ihre Meinungen gar nicht so verschieden von einander sind, wie sie dachten.

Die österreich-ungarische Grenzregulierung.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Wien, 21. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Venz: Die Frage der Absteckung der österreichisch-ungarischen Grenze wird auf Ansuchen der beiden beteiligten Staaten und auf Verlangen der Vorkonferenz auf die Tagesordnung der nächsten Beratung des Völkerbundes gesetzt werden.

Die Finanzreform in Oesterreich.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Wien, 21. Juni. In der heutigen Sitzung des Nationalrates hat Bundesfinanzminister Segur ein längeres Exposé gehalten, wobei er mehrere Beschlüsse unterbreitete, die sich auf die Steuererhöhungen beziehen. In einer kurzen Debatte nahmen die Parteiführer zu den Vorlagen Stellung. Nächste Sitzung morgen.

Eine stürmische Sitzung. — Lärmjahren der Oppositionellen.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Beograd, 22. Juni. Nachdem sich gestern die Verhandlungen in den Parteiklubs in die Länge gezogen haben, wurde die Parlaments-sitzung erst um 7 Uhr abends eröffnet. Gleich bei Beginn der Sitzung machte die Opposition die Abstimmung der Wahlgesetzvorlage. Nachdem das Protokoll angenommen wurde, fragte Abg. Barić den Präsidenten, warum die heutige Sitzung statt um 4 Uhr nachmittags um 9 Uhr 15 Minuten zu spät begonnen habe. (Lachen, Beifall bei der Opposition.) Der Abg. Kristan beklagte sich darüber, daß man auf die Beantwortung der Interpellationen so lange warten muß. Als Beispiel dafür führte er an, daß der Minister des Aeußeren bis jetzt keine Antwort auf eine seiner Interpellationen gegeben habe. Der Minister des Aeußeren Dr. Rinkić erhob sich von seinem Sitz und erklärte, daß er erst am 31. Mai von der Genuefer Konferenz in Beograd eingetroffen sei und führte aus, daß er den Vorkurs des Abg. Kristan erklären wolle. (Lärm und heftige Protestrufe bei der Opposition.) Nachdem die Abgeordneten Golub, Zebolt, Barić und Stajić gesprochen hatten, verlangte der Präsident, zur Tagesordnung überzugehen. (Neuerliche Protestrufe.) Abg. Korun erklärte, daß die Anwendung des Artikels 70 in der Geschäftsordnung einer Terrorisierung gleichkomme. Der Abg.

wird, die Bedeutung der Stellungnahmen Amerikas zunehmen wird.

Wieder einmal hat es sich gezeigt, daß die Ententemächte nicht in der Lage sind, in einer wesentlichen Frage einen klaren und raschen Entschluß zu fassen. Es ist die ewige Politik der Verzögerung, die die europäische Wirtschaft so tief heruntergebracht hat und die für eines Tages zur Katastrophe führen muß.

Die Wahlen zum Saarparlament.

Saarrevier, 20. Juni.

Am Sonntag den 25. Juni finden im Saarland die Wahlen zu dem im Versailler Diktat vorgesehenen „Saarparlament“ statt. Dem schönen Wort „Parlament“ wird freilich schweres Unrecht getan, wenn man es auf diese im Entstehen begriffene Regierung des Saarlandes nicht viel ändern wird.

In der Tat gibt es mitten in Europa noch ein Land, das absolutistisch regiert wird, und noch dazu im Namen des Völkerbundes! Die Regierung des Saarlandes, über dessen weitere Zugehörigkeit zu Deutschland besannlich nach Ablauf von 15 Jahren nach dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages durch Volksabstimmung entschieden werden soll, besteht aus fünf vom Rat des Völkerbundes ernannten Mitgliedern. Wer sind an diese Mitglieder? Zunächst der Franzose Kaul, der den Vorsitz führt, dann der Saarländer Dr. Hektor, ein früherer abgelehnter Bürgermeister von Saarlouis und ausgesprochener Franzosenfreund, ferner der Belgier Lambert, ein bekannter Parteigänger Frankreichs, der Däne Mollke, gleichfalls Franzosenfreund, und endlich der Kanadier Baugh, dem man für die Interessen des Saarlandes kaum allzu viel Verständnis zutrauen kann.

Dieser Regierungsausschuß, in dem der französische Einfluß völlig entscheidet, besitzt laut den Bestimmungen von Versailles „alle Regierungsbefugnisse, die früher dem deutschen Reich, Preußen und Bayern zustanden, einschließlich des Rechtes, Beamte zu ernennen und abzuberufen und alle ihm erforderlichen scheinenden Verwaltungs- und Vertretungsstellen zu schaffen... Steuern und Abgaben zu erheben“ usw. Dieser Ausschuß regiert absolut; denn die Rechte der Bevölkerung gegenüber der Regierungskommission, das in der Verpflichtung des Ausschusses besteht, die gewählten Vertreter der Bevölkerung zu „befragen“ oder „anzuhören“, ist rein deklaratorischer Natur, da es im Belieben des Regierungsausschusses steht, ob er auf die Befragung und Anhörung in irgend einer Form reagieren will. Bisher hat er es konsequent nicht getan. Als die Saarregierung vor kurzem den Kreistagen und den Gemeindevertretungen den Entwurf einer Justizreform vorlegte, wurden die Aenderungsvorschläge lediglich ohne Rücksicht darauf zum Gesetze erklärt. Das Gleiche war bei der Einführung der Frankenwährung der Fall, die trotz der nahezu allgemeinen Ablehnung dekretiert wurde.

Dieser Absolutismus, der wie ein Hobn auf die sogenannten demokratischen Grundzüge des Völkerbundes eingebracht wird, sich schwerlich ändern, wenn statt der Kreistage und Gemeindevertretungen das sogenannte Saarparlament befragt oder angehört wird. Herr Kaul, der Vorsitzende der Regierungskommission, hat ja von Loucheur die gebührende Marschroute erhalten, er dürfe „die Expansion Frankreichs nicht vergessen, daß er für die Auslieferung des Saargebietes an Frank-

„die Sorge trage“. Die Wahlen zum Saarparlament werden denn auch in weiten Kreisen nur als schöne Geste betrachtet, die nach außen hin Eindruck machen und den Anschein der Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes erwecken soll. Das ist der Grund, weshalb die Deutschnationalen wie die Sozialdemokraten den Beschluß gefaßt haben, sich nicht an der Wahl zu beteiligen. Im Gegensatz dazu sind alle anderen Parteien zur Wahlbeteiligung entschlossen, da sie jede politische Abstinenz als einen schweren Fehler ansehen. Schon deshalb, weil der Befehl durch Frankreich die Franzosen, von denen früher hier noch nicht ein Duzend vertreten waren, in Scharen eingewandert sind. Da aber nach dem Wahlstatut auch alle Franzosen und Saargebürtigen über 20 Jahre, die jetzt im Saargebiet wohnen, ihr Wahlrecht haben, und von der französischen Kolonie für restlose Wahlbeteiligung rege Propaganda betrieben wird, wird man immerhin auf eine ganze Anzahl französischer Stimmen rechnen müssen. Auf diese Weise könnte aber nachträglich noch eine gewisse Unterlage für die gefälschte Saaradresse geschaffen werden, die angeblich von 150.000 Saarfranzosen (welche es nie und nirgends gegeben hat) unterzeichnet sein und die um „Wiedervereinigung mit dem Mutterlande Frankreich“ ersucht haben soll.

Auch kommt hinzu, daß das Saarparlament, wenn es auch keinerlei Beschlußrecht hat, doch vielleicht einen wirksamen Resonanzboden für die mannigfachen berechtigten Beschwerden der Saarländer bieten könnte. Aus diesen Erwägungen heraus hofft man, daß die erwähnten beiden Parteien doch noch von der proklamierten Stimmenthaltung Abstand nehmen werden. Auf alle Fälle wird man aber trotz aller Winkelzüge und trotz allem von oben geübten Druck mit einer großen Jogenannten Saarfranzosen sind eben nur ein Kunstprodukt, das sogar unter der struppelosen Protektion des französischen Regierungsausschusses und im schützenden Schatten des Völkerbundes nicht gedeihen will.

Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
London, 22. Juni. „Westminster Gazette“ meldet, daß Lord Robert Cecil den Premierminister befragen wird, ob er eine Mitteilung über die Haltung der Regierung in der Frage der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund machen könne.

Der Skandal der Banque de Chine

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Paris, 22. Juni. Ein Abgeordneter hat den Justizminister aufgefordert, die Namen aller Parlamentarier mitzuteilen, die Geld von der Banque Industrie de Chine erhalten haben sollen. Der Abgeordnete beabsichtigt, falls seinem Wunsche nicht Folge geleistet wird, die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses mit juristischen Mitgliedern zu verlangen.

Divaß beklagte sich über die Verletzung der Geschäftsordnung und protestierte dagegen, daß die Wahlgesetzentwürfe auf die Tagesordnung gestellt werde. Während seiner Rede machte die Opposition großen Lärm. Der Präsident lautete fortwährend, um die Ruhe wieder herzustellen. Einige Minister mit dem Ministerpräsidenten Paßé erschienen im Sitzungssaal und wurden von der Opposition mit ironischen Zurufen begrüßt. (Großer Lärm.)

Als der Präsident die Ruhe nicht herstellen konnte, unterbrach er um 8 Uhr 50 die Sitzung. Nach 10 Minuten wurde diese wieder fortgesetzt. Abg. Divaß beklagte sich, daß die Wahlgesetzentwürfe vor dem Budget auf die Tagesordnung gekommen sei, obwohl sie nicht als dringend bezeichnet wurden. Dies sei eine Verletzung der Geschäftsordnung. (Beifall bei der Opposition.) Diese Wahlgesetzentwürfe steht im Widerspruch mit dem Artikel 141 der Verfassung. Nachdem der Abg. Divaß während der durch die Geschäftsordnung festgelegten Zeit gesprochen hatte, entzog ihm der Präsident das Wort. (Großer Protest seitens der Opposition.) Abg. Divaß sprach weiter. Der Präsident erklärte, daß der Abgeordnete Moskowljewicz mit anderen 10 Delegierten im Sinne der Geschäftsordnung den namentlichen Aufruf verlangt habe. Abg. Goulouch begab sich zur Rednertribüne und er-

klärte, daß ihn der Parlamentspräsident wegen Pfeifens ungerechterweise zur Ordnung gerufen habe. Der namentliche Aufruf wird weiter vorgenommen.

Zum Schluß konstatierte der Parlamentspräsident, daß im Hause 243 Abgeordnete anwesend sind. Der Abg. Korun wird wegen geschäftswidrigen Benehmens von drei Sitzungen ausgeschlossen. Nachdem er im Sinne des Artikels 47 sich nicht entfernt hatte, wurde er mit dem Ausschusse von 10 Sitzungen bestraft. (Großer Lärm und Protestrufe im Hause.) Abg. Korun versuchte zu sprechen. Um 10 Uhr 15 schaltete der Präsident eine Pause ein. Um 10 30 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Die Opposition setzte ihre Obstruktion fort. Die Vertreter der oppositionellen Klubs gaben im Namen ihrer Partei Erklärungen ab. Diese Erklärungen wurden seitens der Opposition mit großem Lärm begleitet. Dann wurde zur Abstimmung übergegangen. Von 163 Abgeordneten stimmten 159 pro und 5 kontra. Die Opposition hatte vor der Abstimmung das Parlament verlassen. Auf Vorstichlag des Abg. Subotic wurde dem Abg. Korun die auferlegte Strafe des Ausschusses von 10 Sitzungen nachgesehen.

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen und die nächste für heute 10 Uhr vormittags angesetzt.

Die Wahlergebnisse in Irland.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Dublin, 20. Juni. Nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen wurden gewährt: 21 Anhänger des englisch-irischen Vertrages, 31 Republikaner, 14 Mitglieder der Arbeiterpartei, 10 Unabhängige und 3 Mitglieder der Landwirtpartei.

Der ehemalige amerikanische Botschafter Penfield †

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Paris, 21. Juni. Wie die „Chicago Tribune“ meldet, ist gestern in New York F. C. Penfield gestorben, der vom Jahre 1913 bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen im Jahre 1917 amerikanischer Botschafter in Wien gewesen war.

Die englisch-französischen Reparationsverhandlungen.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Paris, 21. Juni. Der Präsident des Senatsausschusses für Neuverhandlungen berichtete den Mitgliedern des Ausschusses über seine heutige Begegnung mit dem Ministerpräsidenten Poincaré. Die beiden Premierminister hätten in London sämtliche Tagesfragen in den Kreis ihrer Betrachtungen gezogen. In der Reparationsangelegenheit sei die englische Regierung entschlossen, keine Herabsetzung der deutschen Schulden ins Auge zu fassen. Sie sei der Ansicht, daß die Durchführung jedweder Kontrollmaßnahmen gefordert werden müßte. Falls Deutschland keinen guten Willen an den Tag legen sollte, würden die Verbündeten sich verständigen, um es zum Nachgeben zu veranlassen.

Ministerpräsident Dr. Beneš, Universitätsprofessor.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Prag, 22. Juni. Wie die „Tribuna“ meldet, hat Präsident Masaryk die Ernennung des Ministerpräsidenten Dr. Beneš zum ordentlichen Professor der Soziologie an der hiesigen Universität unterzeichnet.

Spanien und der internationale Wiederaufbau.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Madrid, 22. Juni. Der oberste spanische Mandrat ist zum Ausdruck gekommen, daß die Teilnahme Spaniens an den Arbeiten des internationalen Ausschusses für den europäischen Wiederaufbau zu prüfen. Spanien wird 12 1/2 Millionen Goldpesetas beistellen und einen Vertreter für den internationalen Ausschuss ernennen.

Die Teilung Oberschlesiens.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Warschau, 21. Juni. Heute begann die Räumung der zweiten Zone des ober-schlesischen Abstimmungsgebietes durch die Entente-Truppen. Morgen werden die polnischen Truppen dieses Gebiet, insbesondere Königs-hütte, besetzen.

Die tschechoslowakische Gemeindeführerschaft — genehmigt.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Prag, 22. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Der heutige Ministerrat genehmigte u. a. den Gesetzentwurf betreffend die Novellierung der Gemeindeführerschaft. Die Novelle enthält auch die Bestimmungen über die Verlängerung der ersten Wahlperiode

auf vier Jahre. Der Gesetzentwurf wurde heute der Nationalversammlung vorgelegt.

Fiume.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Krajevica, 22. Juni. In der Sitzung der Mehrheit der Mitglieder der Fiumaner Konstituante berichtete Regierungspräsident Zanella über die politische Lage und erklärte, daß durch die Verdienste der jugoslawischen Delegation die vollkommene Unabhängigkeit von Fiume gesichert sei und daß der italienische Bevollmächtigte Castelli in Kürze Fiume verlassen werde.

Take Jonescu †

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Rom, 21. Juni. Take Jonescu ist heute infolge eines Anfalles von Herzasthma gestorben.

Die Aussetzung in der Maschinenbauindustrie beendet.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
London, 20. Juni. Die Arbeitgebervereinigung in der Maschinenbauindustrie hat die Aussetzung für endgültig beendet erklärt.

Explosion eines Polizeiautomobils in Berlin.

Zehn Polizisten schwer verwundet.
Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Berlin, 22. Juni. Wie der „Totalanzeiger“ aus Halle meldet, explodierte in der Nähe von Kelsbra auf einem Benzinautomobile der Benzintank. Zehn Polizeileute, darunter ein Polizist, erlitten so schwere Verwundungen, daß sie in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus nach Sangerhausen gebracht werden mußten.

Die Größe der Handelsluftflotten.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
London, 22. Juni. Der Luftfahrtminister sagte im Unterhause in Erwiderung auf eine Anfrage: Nach der vorliegenden Statistik habe Frankreich am 1. Mai 1922 an Handelsflugzeugen 598, Belgien 39 und Holland 15 besessen. Welcher Prozentsatz der Handelsflugzeuge nicht verwendungsfähig sei, sei nicht bekannt, aber wahrscheinlich sei er gering. Deutschland habe an dem genannten Tage 225 Handelsflugzeuge besessen, von denen kein einziges nicht verwendungsfähig gewesen sei. In den Vereinigten Staaten habe die Zahl der Handelsflugzeuge etwa 1200 betragen.

Eine englische Kohlenkrise.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Cardiff, 21. Juni. Es verlautet, daß bis Ende dieses Monats zahlreiche Kohlenwerke in Wales infolge der im Handel herrschenden Depression ihre Betriebe einstellen werden. Die Bergwerksbesitzer erklären, daß es keine Hoffnung auf Besserung gebe, solange die Lieferung an Reparationskohlen seitens Deutschlands zu unermesslichen Kosten eine Konkurrenz unmöglich mache.

Berlin, 22. Juni. Das Reichskabinett billigte gestern nachmittags in einer Kabinetts-sitzung die neue Besoldungsvorlage, die eine 40prozentige Erhöhung der verhältnismäßigen Leuerungsvorlage vorsieht.

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehne.
(Nachdruck verboten.)
„Es liegt an mir, Ottolar.“
„Nein, nein! Sie sind unvergleichlich! Aber entnütigt bin ich, wenn ich sehe und dann vergleiche mit dem, was ich geschaffen! An meinem Können muß ich zweifeln — ins Feuer möcht' ich es werfen!“
„Gut, daß jetzt keines brennt!“ spöttelte sie.
„Lella, Sie sind grausam, herzlos —“
„Und was noch?“ Mit einem schrägen Blick sah sie nach ihm hin, während ihre Hände mit der roten Mohrnanke spielten, die sie lässig über der rechten Brust trug. Ein unbestimmtes Lächeln spielte um ihre vollen Lippen. Sie war berückend und ihr Reiz wirkte mächtig auf ihn. Er konnte ihr nicht widerstehen; fest umschlang er sie und suchte ihren Mund mit durstigen Küssen. Sie duldete seine Liebeslungen einige Augenblicke, dann aber stieß sie ihn heftig zurück.
„Was fällt Ihnen ein, Ottolar?“ zürnte sie, raste ihr Kleid zusammen und sprang vom Divan. „Das ist gegen die Abrede — Sie dürfen mich wohl malen, aber Sie dürfen mich nicht küssen — Sie sind sehr zudringlich, mein Lieber! Sie mißbrauchen Ihre Hausherrrechte!“
„Er sah wohl, daß ihr Schmelzen nicht ernst

gemeint war, darum näherte er sich ihr von neuem, reichte nach ihren Händen, die er mit seiner Rechten festhielt, und mit der Linken preßte er die zarte Mädchengestalt an sich, daß sie sich nicht rühren konnte.
Mit geschlossenen Augen hörte sie seine Liebesworte, die er ihr leidenschaftlich aufstufte — doch als er sie jetzt wieder küssen wollte, entwand sie sich geschickt und flüchtete hinter den Divan.
„Rein, Ottolar — Sie vergessen —“
„Alles, alles vergesse ich, wenn ich dich sehe!“ murmelte er und verschlang sie fast mit seinen Wliden.
Schwerlich gab es wohl auch etwas Lieblicheres, als das schlante, zierliche Persönchen vor ihm mit dem gelächelten Haar, das in roten Goldfäden den schönsten Haarschnitt umwogte — es war fast zu schwer für das schmale, feine Köpfchen mit den unregelmäßigen, pikanten Zügen und mit dem blütenweißen Lait der Rothhaarigen.
Das Phantastegewand aus weicher, weißer Seide hatte sie lose unter der Brust geschnürt und reich mit blühendem Mohr geschmückt; die nackten, kinderleinen Füßchen steckten in Sandalen. Einen überaus kindlichen, beinahe unfertigen Eindruck machte Lella Flotmann — aber ihre Augen standen damit in Widerspruch, diese seltsamen großen, grau-grünen Augen, deren Blick so gar nichts Harmloses mehr hatte, graue, kalte Frauenaugen

waren es, die genau die Wirkungen eines toten Spieles abgäßen konnten.
Er war ihr gefolgt, kniete vor ihr nieder und legte sein Gesicht auf ihre Hände. „Alles vergesse ich — um dich, du Holde, mein Leben — meine Kunst —“
„Und — Ihre — Frau, Ottolar?“ fragte sie lässig, während ihre Hände in seinem weichen, lodigen Haar spielten.
Grell, wie eine scharfe Dissonanz klang diese Frage in die schwüle Stimmung hinein.
Er zuckte zusammen, wollte aufspringen.
„Meine Frau“, murmelte er, doch ihre Finger, die er in seinem Haar fühlte, hielten ihn zu eren Füßen fest.
„Ja, Ihre Frau, Ottolar, die Rechte an Sie hat! Was darf ich Ihnen da sein?“
„Alles, Lella, wenn du nur willst! Sag nur das Wort, nach dem ich lechze, wie der Verdurstende nach dem ersehnten Quell —“
„Welches Wort denn?“ Schmeichlerisch neigte sie sich zu ihm.
„Daß du mich liebst, Lella!“ sagte er mit Betonung, „denn ich betrachte mich als frei — ich bin es ja in Wirklichkeit —; morgen, vielleicht heute schon, wirst du alles erfahren.“
„Sie — Sie haben sich von Ihrer Frau losgelöst?“ Niemlos, in verstedtem Triumph kam diese Frage von ihren Lippen.
„Ja, Lella — um dich tat ich — und du wirst mich nun belohnen.“

Da warf sie sich mit einem Jubelruf auf seine Brust.
„Ja, Ottolar, ich will dich belohnen — ich liebe dich!“ Und ich will weiter deine Muse sein und dich immer höher hinaufführen! — Ah, lange schon liebe ich dich! Ich gönnte dich der anderen nicht, die dich nicht versteht, die dir nur hinderlich auf deinem Lebensweg ist! — Ich weiß ja alles, habe längst geahnt, wie es in dir aussieht — wie dich die Fesseln dieser unglückseligen Ehe brüden!“
„Ich war ja noch so jung, so unerfahren.“
„Und das hat sie klug benutzt — hat dich geschickt in ihre Reize gezogen.“
Er nickte, er wußte es selbst wohl nicht anders mehr, als dieser süßliche, rote Mädchenmund ihm vorredete. Das lag alles so weit hinter ihm; er hatte die vergangene Welt, die ihm so lässig, aufopfernde Frauenliebe gegeben, längst vergessen! Er lebte nur dem Blick dieser Tage, das ihm durch die Gegenwart Lella Flotmanns wurde, an deren junger, schillernder Schönheit seine Künstleraugen täglich neue Entdeckungen machten.
Er saß auf dem Divan und hatte sie auf seine Arme gezogen; schmeichelnd lehnte sie die Wangen an seine Schulter, umwidelte seinen Kopf mit ihren weichen, duftenden Haarmassen und flüsterte ihm allerlei törichtes Zeug zu, das ihn mit unsinniger Freude erfüllte. Und ihr machte es Spaß, den Mann so willens in ihrer Macht zu haben.

Marburger und Tagesnachrichten.

Ausflüge des Königspaares. Wie aus Ljubljana gemeldet wird, unternahm König Alexander und Königin Marija vor einigen Tagen einen Autoausflug nach Ljubljana, wo sie sich einige Stunden aufhielten und sodann nach Bled zurückkehrten. An einem der darauffolgenden Tage unternahm das Königspaar in Begleitung des Prinzen Paul einen Autoausflug nach Rače.

Todesfall. Donnerstag den 22. d. ist in Maribor Herr Anton Fisel, Oberkondukteur i. P., im 80. Lebensjahre gestorben.

Erleichterung der Militärdienstzeit für die Lehrer. Der Minister für Kultus und Unterricht hat, wie aus Beograd gemeldet wird, ein Schreiben an den Kriegsminister gerichtet, in dem er ihn ersucht, den Lehrern zu bewilligen, daß sie ihre einjährige Dienstzeit auf drei Raten in drei Jahren verlesen, und zwar, daß sie dieselbe in den Monaten Juli, August, September und Oktober, zu welcher Zeit sie von ihren Lehrpflichten befreit sind, ablegen dürfen. Falls der Kriegsminister nicht zur alleinigen Entscheidung über diese Frage kompetent sei, möge dieselbe dem Ministeriale vorgelegt werden. — Wie wir nun erfahren, hat der Kriegsminister über Intervention des Unterrichtsministers den betreffenden Erlaß bereits herausgegeben. Die Lehrer können demzufolge ihrer Militärdienstpflicht während der großen Ferien nachkommen, so daß sie in der Ausübung ihres Berufes nicht gehindert sind.

Landesgewerbeausstellung in Maribor. Für die Landesgewerbeausstellung in Maribor, die in der Zeit vom 7. bis 18. September stattfindet, wurde der Anmeldestermin bis auf Widerruf verlängert, um so den Nachzulernern Gelegenheit zu geben, das Verläumte nachzuholen. Die Inserate für den Ausstellungskatalog müssen aber unbedingt bis 15. August eingekauft werden. Dazu wird bemerkt, daß die Insertion umso billiger zu stehen kommt, je mehr Interessenten sich melden. An die Gewerbetreibenden ergeht nochmals die Aufforderung, sich nach besten Kräften an der Ausstellung zu beteiligen.

Der Handelsvertrag mit Oesterreich. Das Handlungsgremium macht alle seine Mitglieder darauf aufmerksam, daß der Handelsvertrag zwischen unserem Staate und der österreichischen Republik Ende dieses Monats abzuschließen. Falls dieser Vertrag bis zu diesem Zeitpunkt durch die Regierung nicht verlängert werden sollte, tritt mit 1. Juli der Maximalzolltarif in Kraft, welcher ziemlich höhere Zollgebühren vorsteht. Die Handels- und Gewerbeämter hat schon vor Monaten infolge rechtzeitiger Erlebigung dieses wichtigen Gegenstandes die nötigen Schritte unternommen, jedoch ist die Regelung der Sache bis Ende Juni noch nicht sicher, weshalb man mit allen Eventualitäten rechnen muß.

Die Amtsstunden im Steueramt Maribor. Vom 26. Juni 1922 an amtiert das hiesige Steueramt an Wochentagen von halb 8 bis 14 Uhr, beziehungsweise an Samstagen von halb 8 bis halb 14 Uhr. Kassastunden an Wochentagen von halb 8 bis 13 Uhr, beziehungsweise an Samstagen von halb 8 bis halb 13 Uhr.

Musikalische Aufführung der „Desna“. Am Samstag den 24. d. findet im Anstaltsaale der „Desna“ eine Schüleraufführung der Klavierabteilung des Prof. Gladyl und Frau Vatt. Der Eintritt ist frei.

Für österreichische Bundesangehörige. Das österreichische Generalkonsulat in Ljubljana ersucht uns um Aufnahme nachstehender Notiz: „Das österreichische Konsulat in Ljubljana teilt den österreichischen Bundesangehörigen mit, daß die alten österreichischen Pässe, die noch nicht auf die Dauer von zwei Jahren ausgestellt wurden, mit 30. Juni d. J. unbedingt ihre Gültigkeit verlieren. Deshalb müssen die betreffenden österreichischen Bundesbürger beim obengenannten Konsulat um die Ausstellung neuer Pässe internationalen Typus ansuchen, die für die Dauer von zwei Jahren ausgestellt werden.“

Schülerkonzert. Wie berichtet, veranstaltet die heimische Violinkünstlerin Frau Fanny Brandl-Peklan am Samstag den 24. d. um halb 20 Uhr eine Schüleraufführung. Das Programm umfaßt folgende Werke: 1. L. Kron: Fantasie über „Der rote Safran“, vorgetragen von Helga Reiser; 2. G. Janner: Chor aus „Iphigenie aus Tauris“: 1. Violine Erika Druzović, 2. Violine Helga Reiser, 3. Violine Hansi Šostarič, 4. Violine Erika Šostarič. — 3. O. Rieding: Impromptu (C-Dur), Viktor Lohert; 4. E. Schöning: Concertino Nr. 3, Erika Druzović; 5. Ch. de Beriot: 11me. Air variee Op. 79, Herbert Fridliger; 6. L. Boccherini: Menuett aus dem Streichquartett Nr. 11: 1. Violine Heinrich Druzović, 2. Violine Milan Bodenik, 3. Violine Viktor Lohert, 4. Violine Viktor Klajnc. 7. N. Pjotti: Violinkonzert Nr. 23 C-Dur (1. Satz), Milenta Janovskij; 8. J. Plehel: Duett Op. Nr. 2: 1. Violine Herbert Fridliger, 2. Violine Heinrich Druzović; 9. Ch. de Beriot: 1er Air variee Op. 1, Heinrich Druzović; 10. M. Moszkowski: Mazurka Op. 55, Emil Bregar. — Karten in der Musikalienhandlung Höfer, Sokla ul. 2.

Dank. Die Gemeindevertretung von Razvanje (Rohwein) ersucht uns um Aufnahme folgender Zeilen: Im Namen der Gemeinde sprechen wir den verehrten Damen Frau Scherbaum, Großindustriellensgattin in Maribor, und Frau Baronin von Pachter, unseren verbindlichsten Dank aus für das uns erwiesene Wohlwollen anlässlich der am 18. d. M. stattgefundenen Blodenweihe in Razvanje. Der Gemeindevorsteher: Krah.

Von der Metallgewerbevereinschaft in Maribor. Die Metallgewerbevereinschaft in Maribor ersucht uns um Aufnahme folgender Zeilen: Aus Anlaß eines vorgekommenen Falles, daß einige Mitglieder der Metallgewerbevereinschaft in Maribor die Autoreparaturen als ihr ausschließliches Recht betrachten, hat die Bezirkshauptmannschaft in Maribor als Gewerbebehörde mit Verordnung vom 21. April 1922, Z. 1004-22 M. bekanntgegeben, daß die Ausführung der Reparaturen von Automobilen, Motorrädern, Fahrrädern, Nähmaschinen usw. vor allem den Mechanikern zustehe; nicht weniger kann aber dieses Recht den Schlossern, besonders den Maschinenschlossern, und weiters auch den Feinzeugschmieden abgeprochen werden. Wer im Besitze eines Schlosserei-, bezw. Feinzeugschmiedgewerbebesitzes ist, ist zur Ausführung der Reparaturen obangeführter Gegenstände berechtigt, und zwar auf Grund des Gewerbegesetzes zur Ausführung oben angeführter Gewerbe. Dieses Recht beinhaltet nämlich das Recht zur Ausführung aller Unterarten des Schlosserunternehmungen (Bau- und Maschinen-, sowie Kunstschlosserei usw.), aus denen sie sich zusammensetzt, weshalb jeder Schlosser, bezw. Feinzeugschmied ohne weiteres berechtigt ist, die Maschinenschlosserei und somit auch die Reparatur von Automobilen, Motorrädern, Fahrrädern, Nähmaschinen usw. auszuführen, wenn er es nur versteht und im Besitze der hierzu nötigen Werkzeuge ist.

Der gute Ton auf der Straße. Es war in einem Salon. Die Dame des Hauses saß in gemüthlichem Geplauder mit zwei Freundinnen, als ein Gast gemeldet wurde, ein Bekannter der Familie. Und da war er auch schon auf der Schwelle, verbeugte sich leicht und eilte mit ausgestreckter Hand der gnädigen Frau entgegen. Der tabellos gekleidete Besucher tat, was viele Herren tun, ohne zu wissen, daß sie damit gegen den guten Ton verstoßen. Er mußte nicht, daß dem Herrn nur das Recht zusteht, sich vor der Dame zu verbeugen und daß sie darüber entscheidet, ob sie dem Besucher zum Gruß die Hand reichen will oder nicht. Aber noch häufiger als im Salon wird auf der Straße gegen den guten Ton verstoßen. Es ist lehrreich, an einem schönen Nachmittage einen kleinen Spaziergang durch Promenaden und Straßen zu unternehmen und darauf zu achten, wie oft die Herren der Schöpfung ahnungslos gegen jenen guten Ton verstoßen, der stets so viele Propheten und so wenige wirkliche Anhänger findet. Dort siehst du einen elegant gekleideten Herrn einherwandeln, eine Dame kommt ihm entgegen, er kennt sie oberflächlich; und schon greift er zum Hüte und grüßt mit weitem Bogen. Er glaubt höflich zu sein und ahnt doch nicht, daß er gegen die differenzierten Gezehe der Etikette verstößt. Denn nach ihnen steht nicht dem Herrn das Recht zu, nach seinem Ermessen eine Dame zu grüßen; sondern die Dame entscheidet darüber, welchen Gruß sie annehmen will. Ein leichtes, kaum merkbares Senken des Kopfes; und erst dann weiß der Herr, daß er grüßen darf und daß sein Gruß willkommen ist. Ursprünglich mag diese Sitte auf die Tage ritterlicher Frauenverehrung zurückgegangen sein; auf die Zeiten, da die Frau ausschließlich das gesellschaftliche Leben beherrschte, als das Recht, eine Dame zu grüßen, noch eine Günst war. Aber auch heute noch hat diese alte Etikette ihre praktische Bedeutung. Sie räumt der Frau das Vorrecht ein, unter den zahllosen Männern, die sie zufällig und flüchtig in fremden Häusern kennen lernte, auszuwählen, sie kann unauffällig eine unwillkommene Bekanntschaft wieder ungeschehen machen, sie kann Herren, deren Gruß ihr unerwünscht ist, „vergessen“. Noch häufiger gewahrt man einen anderen Verstoß gegen den guten Ton auf der Straße; das Sichumdrehen. Es widerspricht der guten Erziehung, die da fordert, daß man Menschen ehrlich ins Gesicht sehe, ohne sie darum gleich anzustarren. Willst du dich auf der Straße umsehen, so mußt du stehen bleiben und dich ganz umdrehen; im Gehen aber den Kopf zurückwenden und einer Dame oder einem Herrn nachblicken, wird stets als ein Zeichen einer mangelhaften Beherrschung des guten Tones auf der Straße gelten. Und ähnlich ist es, wenn du einen Besuch machst und vor Betreten des betreffenden Hauses, vielleicht einer unwillkürlichen Regung nachgebend, zu den Fenstern der Wohnung emporblickst. Das ist schlechter Ton, denn du nimmst der Dame, bei der du deine Karte abgeben willst, die Möglichkeit, deinen Empfang vielleicht auf eine gelegener Zeit zu verschieben. War ein Familienmitglied zufällig am Fenster, so wird die oft so notwendige kleine Gesellschaftslüge des „nicht zu Hause“ unmöglich oder zu einer Taktlosigkeit. Man ist gezwungen, den Besucher entweder zu verlesen oder ihn in einem Augenblick zu empfangen, da sein Besuch aus tausend äußeren oder inneren Gründen wirklich unangenehm oder unwillkommen sein kann. Man versteht die Dame, die man besuchen möchte, unter Umständen in eine peinliche Verlegenheit. Das ist aber unritterlich, und darum verstößt es gegen den guten Ton auf der Straße, zu Fenstern hinauszublicken, um Beobachtungen anzustellen, die die Etikette verbietet.

Ungezogene Straßenjungen. Auf dem Slomšov trg finden seit einigen Tagen ganze Hejzagaden von unbeaufsichtigten Kindern statt. Es sind meistens Straßenjungen, die auch guterzogene Kinder in ihr Treiben mitziehen. Den ganzen Tag über herrscht dort ein Gejohle und Geschrei und ganze Steinbombardements finden statt, durch die nicht nur die vorübergehenden Passanten, sondern auch die Bewohner der umliegenden Häuser gefährdet werden. Die wenigen Bänke, die in der Parlanlage aufgestellt sind, werden demoliert und die Gartenanlagen selbst vernichtet. Die kontrollierenden Wachorgane kümmern sich wenig um die Aufrechterhaltung der Ruhe. Es wäre angezeigt, wenn die Behörden diesem Treiben ein rasches Ende bereiten würden.

Markbericht vom 13. d. Es wurden aufgetrieben: 18 Pferde, 10 Stiere, 170 Ochsen, 282 Kühe und 15 Kälber. Die Preise betrugen für das Kilogramm Lebendgewicht für

Spender für die Rettungsabteilung. An Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Fr. Fischer spendete Herr Ingenieur Bulfer 400 K. Spende Malotter 200 K. — Für den verstorbenen Herrn Ferd. Borstner spendete die Familie Friedau 200 K.

Der gute Ton auf der Straße. Es war in einem Salon. Die Dame des Hauses saß in gemüthlichem Geplauder mit zwei Freundinnen, als ein Gast gemeldet wurde, ein Bekannter der Familie. Und da war er auch schon auf der Schwelle, verbeugte sich leicht und eilte mit ausgestreckter Hand der gnädigen Frau entgegen. Der tabellos gekleidete Besucher tat, was viele Herren tun, ohne zu wissen, daß sie damit gegen den guten Ton verstoßen. Er mußte nicht, daß dem Herrn nur das Recht zusteht, sich vor der Dame zu verbeugen und daß sie darüber entscheidet, ob sie dem Besucher zum Gruß die Hand reichen will oder nicht. Aber noch häufiger als im Salon wird auf der Straße gegen den guten Ton verstoßen. Es ist lehrreich, an einem schönen Nachmittage einen kleinen Spaziergang durch Promenaden und Straßen zu unternehmen und darauf zu achten, wie oft die Herren der Schöpfung ahnungslos gegen jenen guten Ton verstoßen, der stets so viele Propheten und so wenige wirkliche Anhänger findet. Dort siehst du einen elegant gekleideten Herrn einherwandeln, eine Dame kommt ihm entgegen, er kennt sie oberflächlich; und schon greift er zum Hüte und grüßt mit weitem Bogen. Er glaubt höflich zu sein und ahnt doch nicht, daß er gegen die differenzierten Gezehe der Etikette verstößt. Denn nach ihnen steht nicht dem Herrn das Recht zu, nach seinem Ermessen eine Dame zu grüßen; sondern die Dame entscheidet darüber, welchen Gruß sie annehmen will. Ein leichtes, kaum merkbares Senken des Kopfes; und erst dann weiß der Herr, daß er grüßen darf und daß sein Gruß willkommen ist. Ursprünglich mag diese Sitte auf die Tage ritterlicher Frauenverehrung zurückgegangen sein; auf die Zeiten, da die Frau ausschließlich das gesellschaftliche Leben beherrschte, als das Recht, eine Dame zu grüßen, noch eine Günst war. Aber auch heute noch hat diese alte Etikette ihre praktische Bedeutung. Sie räumt der Frau das Vorrecht ein, unter den zahllosen Männern, die sie zufällig und flüchtig in fremden Häusern kennen lernte, auszuwählen, sie kann unauffällig eine unwillkommene Bekanntschaft wieder ungeschehen machen, sie kann Herren, deren Gruß ihr unerwünscht ist, „vergessen“. Noch häufiger gewahrt man einen anderen Verstoß gegen den guten Ton auf der Straße; das Sichumdrehen. Es widerspricht der guten Erziehung, die da fordert, daß man Menschen ehrlich ins Gesicht sehe, ohne sie darum gleich anzustarren. Willst du dich auf der Straße umsehen, so mußt du stehen bleiben und dich ganz umdrehen; im Gehen aber den Kopf zurückwenden und einer Dame oder einem Herrn nachblicken, wird stets als ein Zeichen einer mangelhaften Beherrschung des guten Tones auf der Straße gelten. Und ähnlich ist es, wenn du einen Besuch machst und vor Betreten des betreffenden Hauses, vielleicht einer unwillkürlichen Regung nachgebend, zu den Fenstern der Wohnung emporblickst. Das ist schlechter Ton, denn du nimmst der Dame, bei der du deine Karte abgeben willst, die Möglichkeit, deinen Empfang vielleicht auf eine gelegener Zeit zu verschieben. War ein Familienmitglied zufällig am Fenster, so wird die oft so notwendige kleine Gesellschaftslüge des „nicht zu Hause“ unmöglich oder zu einer Taktlosigkeit. Man ist gezwungen, den Besucher entweder zu verlesen oder ihn in einem Augenblick zu empfangen, da sein Besuch aus tausend äußeren oder inneren Gründen wirklich unangenehm oder unwillkommen sein kann. Man versteht die Dame, die man besuchen möchte, unter Umständen in eine peinliche Verlegenheit. Das ist aber unritterlich, und darum verstößt es gegen den guten Ton auf der Straße, zu Fenstern hinauszublicken, um Beobachtungen anzustellen, die die Etikette verbietet.

Ungezogene Straßenjungen. Auf dem Slomšov trg finden seit einigen Tagen ganze Hejzagaden von unbeaufsichtigten Kindern statt. Es sind meistens Straßenjungen, die auch guterzogene Kinder in ihr Treiben mitziehen. Den ganzen Tag über herrscht dort ein Gejohle und Geschrei und ganze Steinbombardements finden statt, durch die nicht nur die vorübergehenden Passanten, sondern auch die Bewohner der umliegenden Häuser gefährdet werden. Die wenigen Bänke, die in der Parlanlage aufgestellt sind, werden demoliert und die Gartenanlagen selbst vernichtet. Die kontrollierenden Wachorgane kümmern sich wenig um die Aufrechterhaltung der Ruhe. Es wäre angezeigt, wenn die Behörden diesem Treiben ein rasches Ende bereiten würden.

Markbericht vom 13. d. Es wurden aufgetrieben: 18 Pferde, 10 Stiere, 170 Ochsen, 282 Kühe und 15 Kälber. Die Preise betrugen für das Kilogramm Lebendgewicht für

Spender für die Rettungsabteilung. An Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Fr. Fischer spendete Herr Ingenieur Bulfer 400 K. Spende Malotter 200 K. — Für den verstorbenen Herrn Ferd. Borstner spendete die Familie Friedau 200 K.

Der gute Ton auf der Straße. Es war in einem Salon. Die Dame des Hauses saß in gemüthlichem Geplauder mit zwei Freundinnen, als ein Gast gemeldet wurde, ein Bekannter der Familie. Und da war er auch schon auf der Schwelle, verbeugte sich leicht und eilte mit ausgestreckter Hand der gnädigen Frau entgegen. Der tabellos gekleidete Besucher tat, was viele Herren tun, ohne zu wissen, daß sie damit gegen den guten Ton verstoßen. Er mußte nicht, daß dem Herrn nur das Recht zusteht, sich vor der Dame zu verbeugen und daß sie darüber entscheidet, ob sie dem Besucher zum Gruß die Hand reichen will oder nicht. Aber noch häufiger als im Salon wird auf der Straße gegen den guten Ton verstoßen. Es ist lehrreich, an einem schönen Nachmittage einen kleinen Spaziergang durch Promenaden und Straßen zu unternehmen und darauf zu achten, wie oft die Herren der Schöpfung ahnungslos gegen jenen guten Ton verstoßen, der stets so viele Propheten und so wenige wirkliche Anhänger findet. Dort siehst du einen elegant gekleideten Herrn einherwandeln, eine Dame kommt ihm entgegen, er kennt sie oberflächlich; und schon greift er zum Hüte und grüßt mit weitem Bogen. Er glaubt höflich zu sein und ahnt doch nicht, daß er gegen die differenzierten Gezehe der Etikette verstößt. Denn nach ihnen steht nicht dem Herrn das Recht zu, nach seinem Ermessen eine Dame zu grüßen; sondern die Dame entscheidet darüber, welchen Gruß sie annehmen will. Ein leichtes, kaum merkbares Senken des Kopfes; und erst dann weiß der Herr, daß er grüßen darf und daß sein Gruß willkommen ist. Ursprünglich mag diese Sitte auf die Tage ritterlicher Frauenverehrung zurückgegangen sein; auf die Zeiten, da die Frau ausschließlich das gesellschaftliche Leben beherrschte, als das Recht, eine Dame zu grüßen, noch eine Günst war. Aber auch heute noch hat diese alte Etikette ihre praktische Bedeutung. Sie räumt der Frau das Vorrecht ein, unter den zahllosen Männern, die sie zufällig und flüchtig in fremden Häusern kennen lernte, auszuwählen, sie kann unauffällig eine unwillkommene Bekanntschaft wieder ungeschehen machen, sie kann Herren, deren Gruß ihr unerwünscht ist, „vergessen“. Noch häufiger gewahrt man einen anderen Verstoß gegen den guten Ton auf der Straße; das Sichumdrehen. Es widerspricht der guten Erziehung, die da fordert, daß man Menschen ehrlich ins Gesicht sehe, ohne sie darum gleich anzustarren. Willst du dich auf der Straße umsehen, so mußt du stehen bleiben und dich ganz umdrehen; im Gehen aber den Kopf zurückwenden und einer Dame oder einem Herrn nachblicken, wird stets als ein Zeichen einer mangelhaften Beherrschung des guten Tones auf der Straße gelten. Und ähnlich ist es, wenn du einen Besuch machst und vor Betreten des betreffenden Hauses, vielleicht einer unwillkürlichen Regung nachgebend, zu den Fenstern der Wohnung emporblickst. Das ist schlechter Ton, denn du nimmst der Dame, bei der du deine Karte abgeben willst, die Möglichkeit, deinen Empfang vielleicht auf eine gelegener Zeit zu verschieben. War ein Familienmitglied zufällig am Fenster, so wird die oft so notwendige kleine Gesellschaftslüge des „nicht zu Hause“ unmöglich oder zu einer Taktlosigkeit. Man ist gezwungen, den Besucher entweder zu verlesen oder ihn in einem Augenblick zu empfangen, da sein Besuch aus tausend äußeren oder inneren Gründen wirklich unangenehm oder unwillkommen sein kann. Man versteht die Dame, die man besuchen möchte, unter Umständen in eine peinliche Verlegenheit. Das ist aber unritterlich, und darum verstößt es gegen den guten Ton auf der Straße, zu Fenstern hinauszublicken, um Beobachtungen anzustellen, die die Etikette verbietet.

Markbericht vom 13. d. Es wurden aufgetrieben: 18 Pferde, 10 Stiere, 170 Ochsen, 282 Kühe und 15 Kälber. Die Preise betrugen für das Kilogramm Lebendgewicht für

Der gute Ton auf der Straße. Es war in einem Salon. Die Dame des Hauses saß in gemüthlichem Geplauder mit zwei Freundinnen, als ein Gast gemeldet wurde, ein Bekannter der Familie. Und da war er auch schon auf der Schwelle, verbeugte sich leicht und eilte mit ausgestreckter Hand der gnädigen Frau entgegen. Der tabellos gekleidete Besucher tat, was viele Herren tun, ohne zu wissen, daß sie damit gegen den guten Ton verstoßen. Er mußte nicht, daß dem Herrn nur das Recht zusteht, sich vor der Dame zu verbeugen und daß sie darüber entscheidet, ob sie dem Besucher zum Gruß die Hand reichen will oder nicht. Aber noch häufiger als im Salon wird auf der Straße gegen den guten Ton verstoßen. Es ist lehrreich, an einem schönen Nachmittage einen kleinen Spaziergang durch Promenaden und Straßen zu unternehmen und darauf zu achten, wie oft die Herren der Schöpfung ahnungslos gegen jenen guten Ton verstoßen, der stets so viele Propheten und so wenige wirkliche Anhänger findet. Dort siehst du einen elegant gekleideten Herrn einherwandeln, eine Dame kommt ihm entgegen, er kennt sie oberflächlich; und schon greift er zum Hüte und grüßt mit weitem Bogen. Er glaubt höflich zu sein und ahnt doch nicht, daß er gegen die differenzierten Gezehe der Etikette verstößt. Denn nach ihnen steht nicht dem Herrn das Recht zu, nach seinem Ermessen eine Dame zu grüßen; sondern die Dame entscheidet darüber, welchen Gruß sie annehmen will. Ein leichtes, kaum merkbares Senken des Kopfes; und erst dann weiß der Herr, daß er grüßen darf und daß sein Gruß willkommen ist. Ursprünglich mag diese Sitte auf die Tage ritterlicher Frauenverehrung zurückgegangen sein; auf die Zeiten, da die Frau ausschließlich das gesellschaftliche Leben beherrschte, als das Recht, eine Dame zu grüßen, noch eine Günst war. Aber auch heute noch hat diese alte Etikette ihre praktische Bedeutung. Sie räumt der Frau das Vorrecht ein, unter den zahllosen Männern, die sie zufällig und flüchtig in fremden Häusern kennen lernte, auszuwählen, sie kann unauffällig eine unwillkommene Bekanntschaft wieder ungeschehen machen, sie kann Herren, deren Gruß ihr unerwünscht ist, „vergessen“. Noch häufiger gewahrt man einen anderen Verstoß gegen den guten Ton auf der Straße; das Sichumdrehen. Es widerspricht der guten Erziehung, die da fordert, daß man Menschen ehrlich ins Gesicht sehe, ohne sie darum gleich anzustarren. Willst du dich auf der Straße umsehen, so mußt du stehen bleiben und dich ganz umdrehen; im Gehen aber den Kopf zurückwenden und einer Dame oder einem Herrn nachblicken, wird stets als ein Zeichen einer mangelhaften Beherrschung des guten Tones auf der Straße gelten. Und ähnlich ist es, wenn du einen Besuch machst und vor Betreten des betreffenden Hauses, vielleicht einer unwillkürlichen Regung nachgebend, zu den Fenstern der Wohnung emporblickst. Das ist schlechter Ton, denn du nimmst der Dame, bei der du deine Karte abgeben willst, die Möglichkeit, deinen Empfang vielleicht auf eine gelegener Zeit zu verschieben. War ein Familienmitglied zufällig am Fenster, so wird die oft so notwendige kleine Gesellschaftslüge des „nicht zu Hause“ unmöglich oder zu einer Taktlosigkeit. Man ist gezwungen, den Besucher entweder zu verlesen oder ihn in einem Augenblick zu empfangen, da sein Besuch aus tausend äußeren oder inneren Gründen wirklich unangenehm oder unwillkommen sein kann. Man versteht die Dame, die man besuchen möchte, unter Umständen in eine peinliche Verlegenheit. Das ist aber unritterlich, und darum verstößt es gegen den guten Ton auf der Straße, zu Fenstern hinauszublicken, um Beobachtungen anzustellen, die die Etikette verbietet.

Ungezogene Straßenjungen. Auf dem Slomšov trg finden seit einigen Tagen ganze Hejzagaden von unbeaufsichtigten Kindern statt. Es sind meistens Straßenjungen, die auch guterzogene Kinder in ihr Treiben mitziehen. Den ganzen Tag über herrscht dort ein Gejohle und Geschrei und ganze Steinbombardements finden statt, durch die nicht nur die vorübergehenden Passanten, sondern auch die Bewohner der umliegenden Häuser gefährdet werden. Die wenigen Bänke, die in der Parlanlage aufgestellt sind, werden demoliert und die Gartenanlagen selbst vernichtet. Die kontrollierenden Wachorgane kümmern sich wenig um die Aufrechterhaltung der Ruhe. Es wäre angezeigt, wenn die Behörden diesem Treiben ein rasches Ende bereiten würden.

Markbericht vom 13. d. Es wurden aufgetrieben: 18 Pferde, 10 Stiere, 170 Ochsen, 282 Kühe und 15 Kälber. Die Preise betrugen für das Kilogramm Lebendgewicht für

Spender für die Rettungsabteilung. An Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Fr. Fischer spendete Herr Ingenieur Bulfer 400 K. Spende Malotter 200 K. — Für den verstorbenen Herrn Ferd. Borstner spendete die Familie Friedau 200 K.

Der gute Ton auf der Straße. Es war in einem Salon. Die Dame des Hauses saß in gemüthlichem Geplauder mit zwei Freundinnen, als ein Gast gemeldet wurde, ein Bekannter der Familie. Und da war er auch schon auf der Schwelle, verbeugte sich leicht und eilte mit ausgestreckter Hand der gnädigen Frau entgegen. Der tabellos gekleidete Besucher tat, was viele Herren tun, ohne zu wissen, daß sie damit gegen den guten Ton verstoßen. Er mußte nicht, daß dem Herrn nur das Recht zusteht, sich vor der Dame zu verbeugen und daß sie darüber entscheidet, ob sie dem Besucher zum Gruß die Hand reichen will oder nicht. Aber noch häufiger als im Salon wird auf der Straße gegen den guten Ton verstoßen. Es ist lehrreich, an einem schönen Nachmittage einen kleinen Spaziergang durch Promenaden und Straßen zu unternehmen und darauf zu achten, wie oft die Herren der Schöpfung ahnungslos gegen jenen guten Ton verstoßen, der stets so viele Propheten und so wenige wirkliche Anhänger findet. Dort siehst du einen elegant gekleideten Herrn einherwandeln, eine Dame kommt ihm entgegen, er kennt sie oberflächlich; und schon greift er zum Hüte und grüßt mit weitem Bogen. Er glaubt höflich zu sein und ahnt doch nicht, daß er gegen die differenzierten Gezehe der Etikette verstößt. Denn nach ihnen steht nicht dem Herrn das Recht zu, nach seinem Ermessen eine Dame zu grüßen; sondern die Dame entscheidet darüber, welchen Gruß sie annehmen will. Ein leichtes, kaum merkbares Senken des Kopfes; und erst dann weiß der Herr, daß er grüßen darf und daß sein Gruß willkommen ist. Ursprünglich mag diese Sitte auf die Tage ritterlicher Frauenverehrung zurückgegangen sein; auf die Zeiten, da die Frau ausschließlich das gesellschaftliche Leben beherrschte, als das Recht, eine Dame zu grüßen, noch eine Günst war. Aber auch heute noch hat diese alte Etikette ihre praktische Bedeutung. Sie räumt der Frau das Vorrecht ein, unter den zahllosen Männern, die sie zufällig und flüchtig in fremden Häusern kennen lernte, auszuwählen, sie kann unauffällig eine unwillkommene Bekanntschaft wieder ungeschehen machen, sie kann Herren, deren Gruß ihr unerwünscht ist, „vergessen“. Noch häufiger gewahrt man einen anderen Verstoß gegen den guten Ton auf der Straße; das Sichumdrehen. Es widerspricht der guten Erziehung, die da fordert, daß man Menschen ehrlich ins Gesicht sehe, ohne sie darum gleich anzustarren. Willst du dich auf der Straße umsehen, so mußt du stehen bleiben und dich ganz umdrehen; im Gehen aber den Kopf zurückwenden und einer Dame oder einem Herrn nachblicken, wird stets als ein Zeichen einer mangelhaften Beherrschung des guten Tones auf der Straße gelten. Und ähnlich ist es, wenn du einen Besuch machst und vor Betreten des betreffenden Hauses, vielleicht einer unwillkürlichen Regung nachgebend, zu den Fenstern der Wohnung emporblickst. Das ist schlechter Ton, denn du nimmst der Dame, bei der du deine Karte abgeben willst, die Möglichkeit, deinen Empfang vielleicht auf eine gelegener Zeit zu verschieben. War ein Familienmitglied zufällig am Fenster, so wird die oft so notwendige kleine Gesellschaftslüge des „nicht zu Hause“ unmöglich oder zu einer Taktlosigkeit. Man ist gezwungen, den Besucher entweder zu verlesen oder ihn in einem Augenblick zu empfangen, da sein Besuch aus tausend äußeren oder inneren Gründen wirklich unangenehm oder unwillkommen sein kann. Man versteht die Dame, die man besuchen möchte, unter Umständen in eine peinliche Verlegenheit. Das ist aber unritterlich, und darum verstößt es gegen den guten Ton auf der Straße, zu Fenstern hinauszublicken, um Beobachtungen anzustellen, die die Etikette verbietet.

Ungezogene Straßenjungen. Auf dem Slomšov trg finden seit einigen Tagen ganze Hejzagaden von unbeaufsichtigten Kindern statt. Es sind meistens Straßenjungen, die auch guterzogene Kinder in ihr Treiben mitziehen. Den ganzen Tag über herrscht dort ein Gejohle und Geschrei und ganze Steinbombardements finden statt, durch die nicht nur die vorübergehenden Passanten, sondern auch die Bewohner der umliegenden Häuser gefährdet werden. Die wenigen Bänke, die in der Parlanlage aufgestellt sind, werden demoliert und die Gartenanlagen selbst vernichtet. Die kontrollierenden Wachorgane kümmern sich wenig um die Aufrechterhaltung der Ruhe. Es wäre angezeigt, wenn die Behörden diesem Treiben ein rasches Ende bereiten würden.

Markbericht vom 13. d. Es wurden aufgetrieben: 18 Pferde, 10 Stiere, 170 Ochsen, 282 Kühe und 15 Kälber. Die Preise betrugen für das Kilogramm Lebendgewicht für

Spender für die Rettungsabteilung. An Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Fr. Fischer spendete Herr Ingenieur Bulfer 400 K. Spende Malotter 200 K. — Für den verstorbenen Herrn Ferd. Borstner spendete die Familie Friedau 200 K.

Der gute Ton auf der Straße. Es war in einem Salon. Die Dame des Hauses saß in gemüthlichem Geplauder mit zwei Freundinnen, als ein Gast gemeldet wurde, ein Bekannter der Familie. Und da war er auch schon auf der Schwelle, verbeugte sich leicht und eilte mit ausgestreckter Hand der gnädigen Frau entgegen. Der tabellos gekleidete Besucher tat, was viele Herren tun, ohne zu wissen, daß sie damit gegen den guten Ton verstoßen. Er mußte nicht, daß dem Herrn nur das Recht zusteht, sich vor der Dame zu verbeugen und daß sie darüber entscheidet, ob sie dem Besucher zum Gruß die Hand reichen will oder nicht. Aber noch häufiger als im Salon wird auf der Straße gegen den guten Ton verstoßen. Es ist lehrreich, an einem schönen Nachmittage einen kleinen Spaziergang durch Promenaden und Straßen zu unternehmen und darauf zu achten, wie oft die Herren der Schöpfung ahnungslos gegen jenen guten Ton verstoßen, der stets so viele Propheten und so wenige wirkliche Anhänger findet. Dort siehst du einen elegant gekleideten Herrn einherwandeln, eine Dame kommt ihm entgegen, er kennt sie oberflächlich; und schon greift er zum Hüte und grüßt mit weitem Bogen. Er glaubt höflich zu sein und ahnt doch nicht, daß er gegen die differenzierten Gezehe der Etikette verstößt. Denn nach ihnen steht nicht dem Herrn das Recht zu, nach seinem Ermessen eine Dame zu grüßen; sondern die Dame entscheidet darüber, welchen Gruß sie annehmen will. Ein leichtes, kaum merkbares Senken des Kopfes; und erst dann weiß der Herr, daß er grüßen darf und daß sein Gruß willkommen ist. Ursprünglich mag diese Sitte auf die Tage ritterlicher Frauenverehrung zurückgegangen sein; auf die Zeiten, da die Frau ausschließlich das gesellschaftliche Leben beherrschte, als das Recht, eine Dame zu grüßen, noch eine Günst war. Aber auch heute noch hat diese alte Etikette ihre praktische Bedeutung. Sie räumt der Frau das Vorrecht ein, unter den zahllosen Männern, die sie zufällig und flüchtig in fremden Häusern kennen lernte, auszuwählen, sie kann unauffällig eine unwillkommene Bekanntschaft wieder ungeschehen machen, sie kann Herren, deren Gruß ihr unerwünscht ist, „vergessen“. Noch häufiger gewahrt man einen anderen Verstoß gegen den guten Ton auf der Straße; das Sichumdrehen. Es widerspricht der guten Erziehung, die da fordert, daß man Menschen ehrlich ins Gesicht sehe, ohne sie darum gleich anzustarren. Willst du dich auf der Straße umsehen, so mußt du stehen bleiben und dich ganz umdrehen; im Gehen aber den Kopf zurückwenden und einer Dame oder einem Herrn nachblicken, wird stets als ein Zeichen einer mangelhaften Beherrschung des guten Tones auf der Straße gelten. Und ähnlich ist es, wenn du einen Besuch machst und vor Betreten des betreffenden Hauses, vielleicht einer unwillkürlichen Regung nachgebend, zu den Fenstern der Wohnung emporblickst. Das ist schlechter Ton, denn du nimmst der Dame, bei der du deine Karte abgeben willst, die Möglichkeit, deinen Empfang vielleicht auf eine gelegener Zeit zu verschieben. War ein Familienmitglied zufällig am Fenster, so wird die oft so notwendige kleine Gesellschaftslüge des „nicht zu Hause“ unmöglich oder zu einer Taktlosigkeit. Man ist gezwungen, den Besucher entweder zu verlesen oder ihn in einem Augenblick zu empfangen, da sein Besuch aus tausend äußeren oder inneren Gründen wirklich unangenehm oder unwillkommen sein kann. Man versteht die Dame, die man besuchen möchte, unter Umständen in eine peinliche Verlegenheit. Das ist aber unritterlich, und darum verstößt es gegen den guten Ton auf der Straße, zu Fenstern hinauszublicken, um Beobachtungen anzustellen, die die Etikette verbietet.

Markbericht vom 13. d. Es wurden aufgetrieben: 18 Pferde, 10 Stiere, 170 Ochsen, 282 Kühe und 15 Kälber. Die Preise betrugen für das Kilogramm Lebendgewicht für

Mastochsen 33 bis 39 K, Halbmastochsen 29 bis 32 K, Zuchtchöfen 25 bis 32 K, Schlachtfiere 19 bis 28 K, Schlacht-Mastföhe 25 bis 28 K, Zuchtföhe 21 bis 24 K, Kühe für die Furfterzeugung 15.50 bis 17 K, Mastföhe 23 bis 30 K, tröchtige Kühe 23 bis 30 K, Jungvieh 20 bis 31 K, Kälber 30 bis 35 K

Der Expreßzug im Bienenfchwarm. Als der Expreßzug zwischen Brighton und London dieser Tage in die Station Red Hill einföhr, geriet er in einen Bienenfchwarm. Die Bienen überfielen die Passagiere und das Zugpersonal, und in wenigen Minuten widerhallte der ganze Bahnhof von den Schreien der Gestochenen. Die Angegriffenen mußten die Flucht ergreifen und die Bienen blieben Herren des Schlachtfeldes. Mit Hilfe eines Bienenzüchters gelang es schließlich, den Schwarm zu beruhigen; der Expreßzug aber konnte Red Hill erst nach einer halbstündigen Verspätung verlassen.

Sport.

Athletif-Sportklub Cefse 1—Rapid 1. Sonntag den 25. d. treffen sich die genannten Mannschaften auf dem Rapidsportplatz. Das Spiel verspricht umso interessanter zu werden, als am vergangenen Sonntag die Erste Rapids, die in Cefse zu Gafte war, mit der Ersten der Athletifer bis zur 32. Minute nach wechselseitigen gefährlichen Angriffen 0:0 unentschieden spielte. Das Spiel mußte sodann infolge eingetretenen Gewitters abgebrochen werden. Die für den letzten Sonntag angekündigten Reservemannschaftsspiele der Athletifer mußten im letzten Moment telegraphifch abgefagt werden, so daß das Wettspiel entfiel.

Eine vernünftige Stimme.

Der Ausbau unseres Eisenbahnnetzes und speziell die Verbindung Beograds mit dem Meere bildet in unserer Publizistik ein sehr beliebtes und diskutiertes Thema. Troß der hohen Wichtigkeit der Frage erreichte deren Besprechung aber selten den Ernst und die Gründlichkeit, die sie verdient. Eine löbliche Ausnahme von dieser Regel bilden die Publikationen der Vereinigung der südslawischen Ingenieure in Sarajewo, die demselben Thema gewidmet und von der „Slobodna Tribuna“ der großen Oeffentlichkeit zur Kenntnis gebracht wurden. Dieses Hervortreten unserer Ingenieure ist mit umso größerer Freude und Genugthuung zu begrüßen, als es uns den Beweis liefert, daß diese berufenen Vertreter die sehr hohe Bedeutung der Frage in ihrem vollen Umfange erfafsten und es wäre nur zu wünschen, daß ihre Stimme bei den maßgebenden Faktoren nicht ungehört verhallt.

Vor allem empfehlen unsere Ingenieure die Festlegung eines wohlbedachten Eisenbahnausbauprogrammes, das als Gejeg vor die Volksvertretung zu bringen wäre, bevor entscheidende Schritte in dieser sehr wichtigen Angelegenheit unternommen werden. Die Lösung der Eisenbahnfrage sei nicht nur eine Verkehrsfrage, sie ist auch ein sehr wichtiger Faktor in der Staatswirtschaft, der nicht nur vom Standpunkte der Technik, der Kosten, des Verkehrsbedürfnisses, der strategischen Forderungen, sondern auch als Kulturfaktor beurteilt werden muß.

Unter Hinweis auf die Mängel, die unserem jetzigen Eisenbahnneze anhaften, verweisen die Ingenieure auf die Notwendigkeit, auch den Ausbau unseres Schmalspurnetzes die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen, zumal die Schmalspurbahn in den sehr ausgedehnten und ausgeprochenen Gebirgsgebieten unseres Staates mit großen Vorteilen angewendet werden könne.

Für nicht minder wichtig hält die Vereinigung die Ausnützung der schon vorhandenen Vollbahnen zur Festlegung einer Verbindung mit dem Meere. Erst nach solch rationaler Ausnützung des Vorhandenen könne an eine großangelegte Verbindung des Reichszentrums mit der Adria gedacht werden, zumal der Ausbau einer solchen Strecke viele Jahre dauern und Kosten verursachen würde, ohne vorerst irgendwelchen Nutzen einzubringen.

Unsere Ingenieure wundern sich mit Recht darüber, daß bei uns zuerst ein Eisenbahninvestitionsanlehen aufgenommen und dann erst das Bauprogramm festgelegt wird, während doch der umgekehrte Vorgang der natürlicher wäre.

Börse.

Zagreb, 22. Juni. (Börsenbericht, mitgeteilt von der Zadrüzna banka Zagreb.) Wien 2.20, Budapest 33, London 13.60, Prag 5.90, Zürich 57, Dollars 301 bis 302, Italien 14.95.

